

Urgeschichtliche und römische Funde in Friesenheim/Ortenaukreis

von

Helmut Eisenlohr, Wiesbaden

Obwohl die auf dem rechten Rheinufer von Basel nach Mainz führende und unter Vespasian befestigt ausgeführte Römerstraße eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen der damaligen Zeit war, galt bis vor kurzem die von ihr durchquerte Ortenau, also jenes Gebiet, welches sich zwischen Herbolzheim im Süden und Achern im Norden erstreckt und neben der Rheinebene auch Teile der Vorbergzone des Schwarzwaldes umfaßt, als relativ arm an Funden aus römischer, vor allem aber auch aus prähistorischer Zeit. Erklärt wurde dies einerseits durch die hochwassergefährdete Lage der Rheinniederterrasse mit dem zu örtlichen Versumpfungen führenden Stau der Schwarzwaldzuflüsse, zum anderen durch die starke landwirtschaftliche Nutzung der überaus fruchtbaren, mit Löß bedeckten Vorberghügel.

Seit einigen Jahren ist die planmäßige Suche nach urgeschichtlichen und römischen Fundstellen jedoch mit sehr viel größerer Intensität betrieben worden als in früheren Jahren, was zu einer Fülle überraschender und teilweise auch bedeutsamer Funde geführt hat.*

Eine der interessantesten neueren Entdeckungen wurde dabei in Friesenheim gemacht:

Unmittelbar neben der ehemaligen Römerstraße, die in dem Gewinn „Bannstude“ bei Friesenheim auf längere Erstreckung fast parallel zur heutigen Bahnlinie Mannheim—Basel verläuft, wurde vor einigen Jahren das dortige Wiesengelände erstmals unter den Pflug genommen. Die dabei auftretenden, verdächtigen Bodenverfärbungen sowie lokale Anhäufungen von Ziegelschutt und Mauerbruchsteinen führten zu einer ersten, vorläufigen Begehung des Geländes, wobei anhand der zahlreichen Scherben und Ziegelbruchstücke das römische Alter dieser Fundstelle einwandfrei festgestellt

Hier sind vor allem die systematisch durchgeführten Nachforschungen von Herrn J. NAUDASCHER, Mahlberg, zu erwähnen, dem neben zahlreichen anderen Neuentdeckungen auch die Auffindung des hier beschriebenen Fundkomplexes zu verdanken ist.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HELMUT EISENLOHR, Taunusstraße 63 b, 6200 Wiesbaden.

werden konnte. Aus den Fundkonzentrationen an der Oberfläche konnten weiterhin auch schon die vermuteten Gebäudekomplexe einigermaßen lokalisiert werden.

Ein aus Buntsandstein bestehendes Bruchstück einer mit Toga bekleideten Figur führte im April 1973 zu einer gezielt angesetzten Probegrabung, bei der das Sickerfundament eines römischen Antentempels freigelegt werden konnte. Gleichzeitig wurden noch mehrere Stücke einer zunächst nicht eindeutig zu identifizierenden Sandsteinskulptur gefunden, von der aber mit Sicherheit angenommen werden konnte, daß es sich um eine ehemals in der Cella des Tempels befindlichen Götterfigur handeln werde. Nach dem Fund eines größeren Skulpturfragmentes anlässlich einer Sondierung im Herbst 1973 war es sicher, daß die mutmaßliche Götterfigur die Darstellung einer Diana gewesen ist, die — von bemerkenswerter künstlerischer Qualität — teils als Hochrelief, teils vollplastisch herausgearbeitet war. Dieser, für die Ortenau sehr bedeutsame Fund, gab Anlaß zu einer größeren Grabung bereits im darauffolgenden Jahr, zumal auch zu befürchten war, daß die verhältnismäßig wenig tiefliegenden Reste durch die landwirtschaftliche Nutzung sehr bald restlos zerstört und die Bruchstücke davon weit verstreut sein würden.

Dabei wurde rund 20 m östlich des Tempels die hier etwa 5½ m breite, durch gestampften Lehm etwa 30 cm hochgewölbte und beiderseits von je einem 1 Meter breiten Graben flankierte römische Straße mehrfach geschnitten. In ihrem weiteren Verlauf, kenntlich vor allem durch die beiden Gräben, ließ sich die Straße noch in das anschließende Wiesengelände weiterverfolgen. Ihre ehemalige Pflasterung aus Buntsandsteinplatten war leider nur noch in Resten vorhanden; vermutlich ist diese bereits im früheren Mittelalter zu Bauzwecken fortgeschafft worden.

Hauptgrabungsstelle war der bereits bei der ersten Begehung eingegrenzte Platz, unter welchem, durch Scherben und Ziegelschutt angezeigt, das Hauptgebäude vermutet wurde. Da das Niveau der Bodenoberfläche zur Römerzeit in etwa der heutigen Erdoberfläche entsprach, waren hier keine oberirdischen Mauerreste mehr erhalten, und auch die Mauerzüge der Fundamente erwiesen sich teilweise als unvollständig. Da die ausgegrabenen Grundmauern außerdem die Vermutung nahelegen, daß hier mehrfach und zu verschiedenen Zeiten Um- und Anbauten stattgefunden haben, macht die Rekonstruktion des hier gefundenen Gebäudes einige Schwierigkeiten, zumal sein Grundriß von denen der hierzulande bekannten römischen Gutshöfe nicht unerheblich abweicht. Sicher nachgewiesen ist auf jeden Fall die Existenz eines Brunnens außerhalb des Gebäudekomplexes, der aus groben Buntsandsteinblöcken aufgesetzt ist. Deutlich erkennbar sind außerdem die Fundamente mehrerer, ehemals ziegelüberdachter Räume, die um einen verhältnismäßig schmalen Hof mit rechteckigem Grundriß herumgebaut sind, in dessen Inne-

rem sich eine rund ummauerte Feuerstelle befindet. Zur Straßenseite hin wurden vier quadratische Pfostengruben angetroffen, die offenbar ein Turmfundament darstellen. Dies würde für eine militärische Nutzung der Anlage in Art einer Benefiziarstation sprechen, wenn auch — bis jetzt — noch keine Waffen, sondern lediglich einige eiserne Schmiedewerkzeuge gefunden worden sind. Letztere wurden in Resten ehemals ziegelgedeckter Holzhäuser ausgegraben, etwas abseits der beschriebenen, in Stein aufgeführten Hauptgebäude.

Die zeitliche Zuordnung dieses Gebäudekomplexes kann zwar nicht exakt erfolgen, jedoch läßt sich in erster Näherung sagen, daß an der unter den flavischen Kaisern gebauten Straße im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in gewissen Abständen aus Holz oder Stein errichtete Straßenstationen erbaut wurden. Nach den Alamaneneinbrüchen zu Beginn des 3. Jahrhunderts sind sie wieder zerstört und verlassen worden. Die Dauer ihrer Nutzung war also relativ kurz. Im Einklang damit steht der bisher einzige Münzfund aus Friesenheim, ein Denar mit der Büste der Julia Domna, der Gattin des Kaisers Septimius Severus und Mutter der nachmaligen Kaiser Geta und Caracalla. Die Prägung dieser Silbermünze fällt in die Regierungszeit des Kaisers Septimius Severus, also zwischen 193 und 211 n. Chr.

Bereits vor, aber auch während der Grabungen wurden auf der Oberfläche neben den zahlreichen römischen Scherben auch Keramikfunde höheren Alters gemacht. Feuersteinabschläge sowie Spinnwirtelfragmente, die bei Begehungen ebenfalls aufgelesen werden konnten, ließen die Vermutung auf eine erheblich ältere Besiedlung zu, was in einem gesonderten Grabungsabschnitt bestätigt werden konnte. In nur geringer Entfernung von der römischen Straßenstation konnten hier die Reste mehrerer Wohngruben sowie die eines Brunnens freigelegt werden. Nach den zahlreichen gefundenen Scherben lassen sich diese Besiedlungsspuren der späten Hallstadtzeit, also dem 6./5. Jahrhundert vor Christi Geburt, zuordnen.

Hochinteressant für die Rekonstruktion der damaligen Handelswege sind die zahlreichen Bruchstücke von Lignitartringen sowie ein auf der Oberfläche gefundener Jaspisabschlag. Vermutlich stammt der Rohlignit, aus dem die Armreifen gearbeitet wurden, aus den Vogesen und ist als ortsfremdes Material, bearbeitet oder unbearbeitet, in jedem Fall von auswärts hierher gebracht worden. Der Jaspis dagegen kommt mit Sicherheit aus den Malmalken des Isteiner Klotzes bei Kleinkems, doch ist hier natürlich nicht auszuschließen, daß er durch den Rhein transportiert wurde, d. h. also in den nahegelegenen Flußgeröllen gefunden wurde. Einwandfreie Kleinkemser Jaspiswerkzeuge aus neolithischen Siedlungen der Pfalz sprechen jedoch für alte Handelswege, auf denen dies einstmals so begehrte Werkmaterial gewandert ist.

Die jetzt vorliegenden Grabungsergebnisse aus Friesenheim sind ein Beweis dafür, daß auch in den für die Erhaltung angeblich ungünstigen, da hochwassergefährdeten Bereichen der Rheinterrasse im Untergrund mehr Fundmaterial vorhanden ist, als früher allgemein angenommen wurde. Bei der jetzt verstärkt durchgeführten Bemusterung der „fundhöffigen“ Areale ist damit zu rechnen, daß hier künftig noch manche überraschende Entdeckung ans Tageslicht kommen wird.

Weiterführende Literatur

- FINGERLIN, G.: Zwei römische Straßenstationen im südlichen Oberrheintal. — Denkmalspflege in Baden-Württemberg, 5, S. 27—31, Stuttgart 1976.
- NAUDASCHER, J.: Archäologische Ausgrabungen bei Friesenheim. — Die Ortenau, 54, S. 170—173, Offenburg 1974.
- Archäologische Ausgräbungen zwischen Friesenheim und Schuttern. — Die Ortenau, 53, S. 95—97, Offenburg 1973.
- STRUCK, W.: Späthallstattzeitliche Siedlungsspuren und eine römische Straßenstation bei Friesenheim, Ortenaukreis. — Archäologische Nachrichten Baden, H. 16, S. 27—35, Freiburg 1976.

Manuskript eingegangen: 9. Juni 1976.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Eisenlohr Helmut

Artikel/Article: [Urgeschichtliche und römische Funde in Friesenheim/Ortenaukreis 9-12](#)